

Breite Ablehnung des Oberstufenlehrplans in Nürnberg am 12. März 2008

Die Fortbildungsveranstaltung „Kunstunterricht ausbauen“ in Nürnberg war, was die Informationen über die beiden Seminare betraf, ein Erfolg. Vor 120 Kunstlehrkräften sprachen Frau Gewalt aus Erlangen und Herr Jaursch aus Passau sehr ausführlich und anschaulich über die neuen Möglichkeiten. Sie erklärten, dass der Kunstunterricht mit seinen projektorientierten Methoden in ausgezeichneter Weise den Schülern Wege in beide Seminare weist.

Am Nachmittag sprach Herr Dr. Ernst Wagner vom Institut für Schulpädagogik und Bildungsforschung über die Struktur des neuen Oberstufenlehrplans. Die breite Ablehnung durch die bayerischen Kunsterzieher sah Dr. Ernst Wagner lediglich darin begründet, dass die Pläne zu wenig kommuniziert worden sind und deswegen zu falschen Vorstellungen führten. Er unternahm deshalb den Versuch, über einen fiktiven Stoffverteilungsplan für 11/1 zu zeigen, wie leicht die Lehrplaninhalte umgesetzt werden können.

Dieses Bemühen verfolgten viele Kolleginnen und Kollegen jedoch mit Kopfschütteln. Das Konzept erfüllte die Erwartungen, die engagierte Kunsterzieherinnen und Kunsterzieher gemeinhin an die Bildungsinhalte des Faches stellen nicht. Der aufmerksame Beobachter konnte feststellen, dass die verpflichtenden Lerninhalte kurz und schnell abgehandelt und Aufgaben verstärkt in die Hausarbeit gelegt wurden, um mit den Schülern noch ein Schlaglicht auf die Kunst nach 1945 werfen zu können.

Zudem machten die gezeigten Unterrichtsergebnisse (scheinbar gekonnt gezeichnete halb erotische Akte) deutlich, dass hier nur Klischees bedient wurden und eine wirkliche Auseinandersetzung mit der menschlichen Gestalt nicht stattgefunden hatte. Die weiteren praktischen Arbeiten standen unter erheblichem Zeitdruck. In einer Doppelstunde beispielsweise sollte eine Pappmaché-Figur mit Hasengitter gebaut werden, die dann in der nächsten Stunde hätte bemalt werden sollen. Die Zuhörer erinnerten den Referenden an die lange Trocknungszeit von Pappmaché: In der Regel braucht man, wie die Erfahrung lehrt, für dieses künstlerische Verfahren mehrere Doppelstunden.

Insgesamt sahen sich die Fortbildungsteilnehmer in ihrer berechtigten Kritik am Lehrplan bestätigt: zu theoretisch, zu eng, zu einseitig.

Kommentar:

Die Kunsterzieherinnen und Kunsterzieher wollen ernst genommen werden, Entscheidungen selbst treffen und kein beschränktes Lehrkonzept, das dem Fach Kunst zuwider läuft. Der Lehrplan des Faches Deutsch geht mit gutem Beispiel voran. Man sollte die Kompetenzen und Erfahrungen der sehr gut ausgebildeten Kunstlehrkräfte nicht unberücksichtigt lassen. Das ist die Voraussetzung für lebendigen Kunstunterricht, nur so springt der Funke auf die Schülerinnen und Schüler über, nur so ist kreativer Unterricht möglich. In diesem Sinne ermutigte auch Herr Prof. Kirschenmann als Moderator der gesamten Veranstaltung die Kolleginnen und Kollegen in seinem Schlusswort, stärker in eigenverantwortlicher Weise die Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe zur Kunst und deren zeitgenössischen Ausprägungen zu führen.

Aus dem ISB darf man ein zukunftsweisendes und für Schüler und Lehrer gleichermaßen motivierendes Unterrichtsmodell erwarten. Was aber hier zum Besten gegeben wurde, war enttäuschend. Ein Unterrichtsmodell, im vorgegebenen Zeitrahmen trocken „durchgezogen“, wird von Schülern wohl kaum gewinnbringend erlebt werden. Die übergeordneten Haltungen und Einstellungen, die beim Schüler erreicht werden sollten, wurden nicht reflektiert. Stringente, kunstimmanente Entwicklungen werden zugunsten eines teils sehr speziellen Untersuchungsrahmens vernachlässigt, wodurch die Kunst den Schülern als Steinbruch für beliebige Zugriffe erscheinen muss.

Markus Albrecht, Harald Knobling, Helmut Sacha